

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend.

N^o 89.

Mittwoch, den 7. November.

1849.

Freiwillige Subhastation.

Das zu Meister Gottfried Fischers zu Frankenberg Nachlaß gehörige, Nummer 51. des Brandkatasters eingetragene Wohnhaus soll, der Erbtheilung halber,

den eilften December 1849

freiwillig und mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, unter den im Subhastationstermine bekannt zu machenden Bedingungen, von denen die wesentlichsten im Anschläge hervorgehoben sind, an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden, was unter Hinweisung auf das im hiesigen Amthause aushängende Subhastationspatent, dem eine ohngefähre Beschreibung und Taxe des Hauses beigefügt ist, hiermit bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 25. October 1849.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Der Schuster von Breslau.

(Historische Erzählung aus dem ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

König Sigismund brachte einen Theil seines Hofstaates mit, und der Festlichkeiten und großen Jagden war kein Ende. Im Gefolge des Königs von Ungarn befand sich auch Herr Johannes Megerlein, der reiche Patriciersohn von Breslau, der durch Zufall die Gunst des lebenslustigen Sigismund errungen, und um dessen willen und in Rücksicht seines Reichthums und seiner feinen Manieren sich ein bedeutendes Ansehen erworben hatte, daß selbst die adelstolzen Hofherren ihn wie ihres Gleichen behandelten. Die großen Jagdfeste zu Bubentsch lockten die schaulustigen Prager in Masse heraus, und auch Meister Czerwenka fand es für nöthig, seiner Tochter eine Anschauung so vielen königlichen Glanzes zu verschaffen; sein Amt ließ dies um so eher zu, als er bei jedem dieser Feste gegenwärtig sein mußte, da die Falkenjagd damals ein Hauptstück des Waidwerks ausmachte. Hier traf es sich, daß Herr Johannes Megerlein die schöne Ludmilla sah, und entzückt von der Anmuth ihres Wesens Gelegenheit suchte, sie für sich zu gewinnen. Die Schlaueheit Megerleins wußte gar wohl, daß die Eitelkeit bei Weibern ein Grundzug des Charakters sei, und daß Jeder, der es verstände, diesen Ton in ihrem Herzen anzuschlagen, sicher um Ziel bei ihnen gelange. Ludmilla stand an der Seite ihres Vaters, der an der Spitze der Jagdbeamten auf die königlichen Herren wartete, welche eben auf flüchtigen Rossen herangeprengt kamen. Ludmilla trat auf einen Wink ihres Vaters zurück, indes machte Herr Meger-

Rosse gestiegen war, auf ihre Schönheit aufmerksam, und die heitere Gemüthsstimmung des erwähnten Herrn ließ es zu, daß Megerlein im Angesicht einer großen Volksmenge und sämtlicher Hofherren die schöne Ludmilla Czerwenka ihm vorführen durfte. Sigismund war überrascht von der Anmuth der Jungfrau, er lobte sie öffentlich, und wünschte dem alten Falkner Glück zu solch' einer lieblichen Blume, die seinen Lebensabend verschönte. „Im Uebrigen sind wir Euch sehr dankverpflichtet, guter Megerlein,“ endete der König sein Lob, „Ihr habt uns diesen Morgen einen Genuß bereitet, den wir ohne Euren Schönheitsfann nicht gehabt haben würden. Zum Danke wünschen wir Euch eine solche Wunderblume, wie diese Jungfrau, zur Hausfrau.“

Gluthroth flammte es über Ludmilla's holdes Antlitz, fast wollte es ihr den Busen zersprengen vor Wonne, und ein freudiger, dankbarer Blick flog auf Herrn Megerlein, der in dieser geschmeichelten Eitelkeit seinen Sieg sah. Von diesem Tage an fand Herr Megerlein Eintritt in Meister Czerwenka's Haus, es gelang ihm leicht, Ludmilla zu verlocken, daß sie ihm selbst das Heiligste aufopferte, was einer Jungfrau höchster Schmuck ist. Herr Wildberg bemerkte mit trübem Blick, wie es um seine Bräutliche, und fühlte sich dann erst hoch erfreut, als König Sigismund mit seinem Hofstaat Prag verließ, und er nun die Gewißheit hatte, daß der feine, und gewandte Nebenbuhler ihm nicht mehr in den Weg treten werde. Aber seine Freude war nur kurz, als er sah, daß Ludmilla's Seele Jenem gehöre. Der alte Falkner, dem Wildberg diese Bemerkung mittheilte, verdrößte

rechte Gleis zu bringen. Wohl verstand sich Meister Czerwenka besser auf die Falkenbeize, als auf Weiberherzen; zu seinem Erstaunen erfuhr er von seiner Tochter, daß sie nimmer Herrn Wildberg ihre Hand reichen, daß Herr Megerlein sobald als möglich vom Hofe Sigismund's zu Preßburg nach Prag kommen werde, um sie als sein Weib in seine Vaterstadt Breslau zu führen. Dort sei Herr Megerlein ein angesehenener Mann, welcher im Rathe sitzen und im Laufe der Zeit selbst Oberhaupt des Rathes werden könne, sie ziehe ein solches Loos dem, das Weib eines Trabantenhauptmanns zu werden, weit vor. Die Sicherheit, mit der ihm Ludmilla dieß erklärte, bewog den Alten, der sein Kind so zärtlich liebte, gleich ihr auf das Wort Megerlein's zu bauen, und er fand sich dadurch geschmeichelt, daß seine schöne Tochter zu solchen Ehren gelangen sollte. Von dieser Zeit an mied Hauptmann Wildberg das Haus des Falkners; aber mit ihm schien auch der Friede von dannen gezogen zu sein. Die schöne Ludmilla saß oft stundenlang in ihrem Closet und weinte vor Unmuth und Selbstpein, denn es erschien kein Bote von dem Geliebten, und immer sichtbarer wurde die Veränderung, welche mit ihr vorgegangen war. Und wie Monat um Monat dahinstrich und Herr Megerlein weder Botschaft schickte noch selbst kam, da erhob auch der alte Falkner seine gerechten Vorwürfe, und Ludmilla gerieth in einen Zustand der Verzweiflung. Eines Morgens war sie aus dem väterlichen Hause verschwunden. Herr Megerlein hatte indeß sein Liebesabenteuer mit der schönen Falknerstochter unter den rauschenden Vergnügungen des Preßburger Hofes längst vergessen, — mit der Entfernung von Prag war auch in seinem Herzen jedes Andenken an sie erloschen. So waren ihm die Monate hingeschwunden, und er befand sich eines Tages, von einer Schwelgerei ausruhend, in seinem Quartier, als Ludmilla bleich und wankend zu ihm eintrat. Bei seinem Anblick färbte sich ihr Antlitz von einem Strahl der Freude, wie das seine erblickte, als er sie erkannte.

„Johannes!“ rief Ludmilla, auf Herrn Megerlein zuwendend.

„Wer seid Ihr?“ fragte Megerlein, sie von sich abwehrend.

„Wie?“ rief Ludmilla erschrocken, „Du erkennst mich nicht? ach ja, ja, ich glaube dies, — die schöne blühende Ludmilla Czerwenka ist bleich geworden vor Gram. O, mein Johannes, ich habe viel gelitten um Deinetwillen, — sieh mich an, ich habe den weiten Weg zu Fuß zurückgelegt, ich bin dem Vaterhaus entflohen, wo nur Spott und Schimpf meiner harrte, denn ich fühle mich Mutter, und mein Sehnen war, die schwere Stunde in Deiner Nähe zu verleben, — o ich glaubte, sie würde mir unterwegs kommen.“

„Ich bedauere Euch sehr, Jungfrau,“ sagte Herr Megerlein, „es ist ein weiter Weg, den Ihr gemacht habt. Ich erinnere mich, manche lustige Stunde in Eurer Gesellschaft verlebt zu

haben.“ Erstarrt trat Ludmilla zurück, ihr Antlitz ward noch bleicher, als es schon gewesen.

„Johannes,“ sagte sie fast stammelnd, „ich bin Mutter durch Dich!“

„Jungfrau!“ rief Herr Megerlein, „treibt den Scherz nicht zu weit, ich bin nicht geneigt, meine Ehre auf solche Weise antasten zu lassen. Ich glaube nicht, daß die Freundlichkeit, die ich Euch bezeugte, Euch ein Recht giebt, verlei Megerlein auf meine Seele zu wälzen.“

„Herr des Himmels!“ schrie Ludmilla auf, im Entsetzen ihre langen dunkeln Locken rauschend, „Mensch, Du stößt mich und mein heiliges Recht zurück, Du läugnest, daß Du, —“ ein Strom glühender Thränen entströmte ihren Augen und hemmten den Ausbruch ihres Zornes, sie warf sich nieder zu Megerlein's Füßen, sie umklammerte krampfhaft seine Kniee. „Willst Du mich der Schande, dem Elend Preis geben? Johannes, ich rufe Deine Seele an, ich rufe den Gott an, der Zeuge war, als Du mir zuschworst, ich sollte Dein Weib werden, — häufe keine Schuld auf Dich, — willst Du mich wahnsinnig machen?“

„Ihr treibt's zu weit!“ rief Megerlein, „steht auf, — endet diese Possen, — oder sollte es möglich sein, daß Ihr den Zufall benützen wollt, weil ich mich in Prag herabließ zu Euch, daß Ihr mir die Ehre zuzuschreiben denkt, Vater des —“

Ludmilla schrie auf, — eine lange Pause des Entsetzens folgte, alle Leidenschaftlichkeit ihres Gemüths kochte auf, sie schaute ihn mit einem fast gespenstisch starrem Blicke an, unter dessen Gewalt er zusammenbebte.

„Mensch! Teufel!“ schrie sie, „Du stößt mich zurück, mich, der Du im Angesicht Gottes mir Treue gelobtest? Verflucht sei Deine Seele, verflucht in den Abgrund der Verdammniß, Gott strafe millionenfach den Meineid an Dir, in Verzweiflung und Jammer reiße er Dich von der Erde hinweg, — das Kind unter meinem Herzen sei Dein Fluch, — ich tödte es, — der Mord falle auf Dich, — auf Dich, Ungeheuer der Hölle, — denke an diese Stunde, wo ich Dich verfluchte!“

Sie stürzte aus dem Zimmer, Megerlein mußte sich an die Lehne seines Sessels festhalten, so sehr war sein böses Herz erschüttert, aber Guntram, der böse Geist, der ihm zur Seite stand, machte ihm diese Stunde schnell vergessen, nur dann und wann kam diese schreckliche Erinnerung in Megerlein's Seele zurück, aber dann war sie auch ein so tief nagender Wurm in seinem Herzen, daß es nur Guntram's höllischer Philosophie gelang, diese Gewissensbisse seines Herrn zu betäuben.

Einige Monate später erschien Ludmilla wieder in ihres Vaters Hause zu Prag. Meister Czerwenka, froh, sein Kind wieder zu haben, fragte nicht, wo sie herkomme, was Alles während ihrer Abwesenheit geschehen sei? Der tiefe Ernst, der freudlose Ausdruck auf ihrem Antlitz sagte zur Genüge, daß sie eine Betrogene sei.

D
preuß
mer
demn
hirtet
Blöde
nach

In
Mutter
an der
worde
daß d
dann
waren
bunder
chern
Schloß
Gewalt
brecher
versch
Gegen
papier
dabei
wendet
Ueb
schworn
Stimm
schaft!

In
blik ge
d'Haut
Progra
sche U
Sparse
finanze
nem W
machen
In e
aufgesu

Na,
Die
Freigebe
wie ein
in sehr
nen jun
diesem
folgung
(Doppe
nun ihr
einem
unter d
tige Eh
alle Hü
des eng
fentlich
einen Ei

Dresden. Nach einer Nachricht der neuen preussischen Zeitung, die aus gewissen Kreisen immer ziemlich sichere Mittheilungen empfängt, sollen demnächst auch die jetzt in der Reiterscaserne detahirten Maigefangenen Dr. Minckwitz, Advocat Blöde, Postsecretär Martin und Advocat Säussch nach dem Königstein transportirt werden.

In Berlin ist am 26. Oct. die Wittwe Hirsch, Mutter des allgemein geachteten Professors Hirsch an der dortigen Universität, ermordet und beraubt worden. Die Obduction des Leichnams erwies, daß dieselbe, wie es scheint, erst überwältigt und dann durch Betten erstickt worden sei. Die Hände waren mit einem Handtuch auf den Rücken gebunden, die Füße waren zweimal mit andern Tüchern zusammengeknüpft. Spuren einer an den Schloßern und Thüren der Wohnung verübten Gewalt fehlen gänzlich, und der oder die Verbrecher müssen sich daher durch List den Eingang verschafft haben. Die Ermordete ist schon früher Gegenstand eines Mordansfalls gewesen. An Staatspapieren und sonstigen werthvollem Eigenthum sind dabei im Werth von mehr als 50,000 Thlr. entwendet worden.

Ueberall Wahlfaulheit! Bei der letzten Geschwornenwahl in Zürich fanden sich von 4102 Stimmberechtigten 111 ein! Herrliche Errungenschaft!

In Paris ist ein neues Ministerium der Republik gebildet worden, an dessen Spitze der General d'Hautpoult steht. Die Hauptgrundzüge seines Programms sind: „Friede nach Außen. Energetische Aufrechthaltung der Ordnung im Innern. Sparsame und wachsame Verwaltung der Staatsfinanzen.“ Wir glauben jedoch, daß es bald einem Ministerium Molé oder Thiers wird Platz machen müssen.

In einer Prophezeiung, die in einem Kloster aufgefunden worden ist, heißt es:

Anno 40 und 8
Wird nichts vollbracht;
In 40 und 9
Wird's auch nicht viel sein;
Im Jahr 50
Deffnet eine Thür sich;
Im Jahr 50 und 1
Werden einig wir sein.

Na, doch wenigstens eine Aussicht!

Die berühmte Lola Montez, die einst durch die Freigebigkeit ihres königl. Verehrers an der Isar wie eine Fürstin lebte, befindet sich gegenwärtig in sehr mißlicher Lage. Bekanntlich hatte sie einen jungen Engländer geheirathet und war mit diesem nach Spanien gegangen, um sich der Befolgung der englischen Gerichte wegen Polyandrie (Doppelheirath) zu entziehen. In Tolosa hat sie nun ihren Gatten nach acht spanischer Weise mit einem Dolchstiche regaliert, und ersterer hat es unter diesen Umständen vorgezogen, seine heißblütige Ehehälft zu lassen. Lola ist nun ohne alle Hülfsmittel, und hat bereits die Unterstützung des englischen Consuls beanspruchen müssen. Hoffentlich wird die Unverwüsthliche aber bald wieder einen Liebhaber finden.

die Maschinen-Fabriken dort zu besuchen, vielleicht auch den Antwerpner Hafen, wo die deutsche Flotte überwintern soll.

In Berlin ist dieser Tage ein 19jähriges Christenmädchen von guter Familie zum Judenthume übergetreten, weil sie einen jüdischen Kaufmann heirathen will. Umgekehrt tritt eine jüdische Lehrererin zum Christenthume über, weil sie mit einem Theologen in Halle verlobt ist.

Unter den ungarischen Officieren, welche Pässe in's Ausland erhielten, befindet sich auch ein Fräulein Galloschi, welche als Lieutenant in der Armee stand und Adjutantendienste bei Klapka that.

Ein bis auf Weiteres seiner Haft in Rastatt entlassener Heidelberger Student macht eine große Schilderung von den Leiden der armen Gefangenen in den Kasematten. Manche derselben sollen bis zur Unkenntlichkeit geschwollen sein und vor physischer Qual psychisch ganz abgestumpft sein. Nach dem letzten Fluchtversuche von Gefangenen, wobei einer getödtet wurde, ließ der Commandant von Rastatt alle Gefangenen antreten, und ihnen die Leiche ihres Kameraden zum warnenden Exempel vorzeigen. Er bediente sich dabei der Aeußerung: „Nehmt Euch in Acht, Ihr Hunde, — die Preußen sackeln nicht!“

Der Kirchhof zu Mannheim hat seit Trübschlers und anderer badenscher Insurgenten Tode eine solche politische Berühmtheit erhalten, daß es nicht uninteressant ist, das Grab eines Mannes, den ebenfalls politischer Wahnsinn dorthin gekiesert hat, so wenig wir dessen Politik billigen wollen, aufzusuchen. Es ist dies das Grab des Dramatikers von Koberg, der am 23. März 1819 unter Sands-Dolche fiel. Dasselbe deckt ein einfacher Stein, mit der aus seinen eigenen Schriften genommenen Inschrift:

Die Welt verfolgt ihn ohn' Erbarmen,
Verläumdung war sein trübes Loos;
Glück fand er nur in seines Weibes Armen,
Und Ruhe in der Erde Schoos;
Der Reid war immer wach, ihm Dornen hinstreuen,
Die Liebe ließ ihm Rosen blühen;
Ihm wolle Gott und Welt verzeihen, —
Er hat der Welt verziehn.

Der Graf Louis Batthyany wurde, wie behauptet wird, bloß in Ermangelung Kossuths hingerichtet. Uebrigens ist es nicht uninteressant, zu wissen, daß es ein Graf Batthyany war, der Großvater des unglücklichen Premierministers, der auf dem welthistorischen Reichstag zu Preßburg, wo die Kaiserin Maria Theresia um Hilfe gegen das siegreiche Heer Friedrichs II. flehte, das unvergeßliche *Moriamur pro rege nostro!* rief, was sofort die ganze Magnatenversammlung enthusiastisch wiederholte. Die dankbare Monarchin ernannte den Grafen dafür 1748 zum Palatin von Ungarn, und nach 100 Jahren —

Es verdient sicherlich bemerkt zu werden, sagt die Kölnische Zeitung, daß der grausame Haynau aus hochfürstlichem Blute entsprossen ist. Er ist ein unehelicher Sohn des alten Kurfürsten von Hessen, welcher seine Unterthanen nach Amerika verkaufte, und Oheim des jetzt regierenden Kur-

Gegen **Harthörigkeit.**

Necht engl. Gehör = Del,

in Flacon, à 1/4 Thlr.

Durch Anwendung dieses neu erfundenen Dels werden alle organischen Theile des Ohres ungemein gestärkt, das Trommelfell erhält seine natürliche Spannung wieder, wodurch die Harthörigkeit sehr bald sicher geheilt wird.

In Frankenberg nur zu haben bei **Wilhelm Nägler.**



Fischverkauf.

Auf unterzeichnetem Rittergut sind jetzt noch ganz fette Karpfen, 3 und 4 ℓ . schwer, zu verkaufen.

Stein 2 1/2 ℓ , zu verkaufen.
Eichtenwalde, den 5. Novr. 1849.
Winkler.

Fettes Rindfleisch

ist von heute, Mittwoch an, frisch zu haben beim **Fleischerstr. Fleischer.**

Ergebene Bekanntmachung.

Nachdem der Umbau meiner Backwerkstatt beendet, mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß von künftigen Freitag, den 9. Novr., früh an, wieder alltäglich Brod und weiße Waaren neu backen zu haben sind.

Frankenberg, den 7. Novr. 1849.
David Friedemann, Bäckerstr.

Bergeffe Keiner, den 9. Novr. in der Schloßschenke zu Sachsenburg zu erscheinen.

Als wir am Sonnabend vor acht Tagen genöthigt waren, in die Versammlung des „Turn- und geselligen Vergnügungsvereins“ zu gehen, um dort mehrere Freunde abzuholen, fragten wir jedoch zuvor mehrere Mitglieder dieses Vereins, ob uns der Zutritt gestattet sei, welche uns versicherten, daß wir ungehindert eintreten könnten; desto unerwarteter kam es uns daher, als wir bei unserm Eintritt in diese Versammlung von dem sogenannten Vorsitzenden, einem gewissen Holdegel, auf eine höchst grobe und ungalante Weise hinausgewiesen wurden. Konnte dieser Holdegel, wenn es die Nothwendigkeit erheischte, daß Fremde in dieser Versammlung nicht zugegen sein dürften, uns nicht höflicher begegnen? Sollte diese Versammlung das Benehmen des genannten Holdegel gebilligt haben, so geben wir diesen deutschen Jünglingen den guten Rath, sich nicht ferner noch Turner zu nennen.

A. N. B. S.

Eine Grube Dünger

ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.



Erbbauregulirung ist ein gut ren- tirender, sich im Gange, und wegen des Absatzes in guter Lage befindlicher Kohlenbruch aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist zu erfragen Deberan Markt N^o 138.



Literarische Einzelge.

In meinem Verlage erschien und erfreute sich bereits der vortheilhaftesten öffentlichen Beurtheilungen:

Biblische Lebensbilder

oder

Ausgewählte biblische Erzählungen

für

die Kinder der Unterklassen

mit

beigefügten Sprüchen, Denks- und Siederversen.

Herausgegeben von einem practischen Schulmanne. Preis: 4 Ngr.
(In Parthien von 25 Exemplaren nur 3 Ngr.)

•••••

So viele Bearbeitungen der biblischen Geschichte wir auch für Obere und Mittelklassen besitzen, so wenige haben wir deren noch für die Unterklassen unserer Volksschulen. Vorliegendes Werkchen ist nun nach den Grundsätzen der neuern Pädagogik bearbeitet. Die Bibelsprache ist möglichst beibehalten worden; einzelne schwierige, den Kleinen unverständliche Ausdrücke sind jedoch mit leichteren, verständlicheren vertauscht, schwierige Satzconstruktionen in einfache aufgelöst worden. Die Beigabe von Sprüchen, Denks- und Siederversen wird dem Lehrer wohl willkommen sein.

C. S. Rosberg.



Von heute an finden die Versammlungen wieder regelmäsig alle Mittwoch Statt.

Der Vorstand.

Marktpreise.

Radeburg, 30. Octbr. 1849. Roggen 2 Thlr. — bis 2 Thlr. 3 Ngr., Weizen 4 Thlr. bis 4 Thlr. 8 Ngr., Gerste 1 Thlr. 22 bis 25 Ngr., Hafer 1 Thlr. 8 bis 14 Ngr., Erbsen 2 Thlr. 8 bis 11 Ngr., Haidekorn 2 Thlr. bis 2 Thlr. 8 Ngr.

Döbeln, den 1. Novr. 1849. Der Markt war mit 24 Wagen befahren und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 285 Scheffel, überhaupt 768 Scheffel, und zwar 215 Scheffel Weizen, 485 Scheffel Roggen, 36 Scheffel Gerste und 10 Scheffel Hafer zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde: Weizen mit 4 Thlr. — bis 4 Thlr. 10 Ngr., Roggen 2 Thlr. 1 bis 6 Ngr., Gerste 1 Thlr. 17 Ngr. 5 Pf., bis 22 Ngr. 5 Pf., Hafer 1 Thlr. 2 bis 5 Ngr., Erbsen 1 Thlr. 5 bis 10 Ngr.

Die Kanne Butter kostete 112 Pf. bis 120 Pf.

an fäm
Mit
bunden
rückficht
Folgend
Es b
burtsjah
Genüge
Mannsch
an zu e
den 26.
den 27.
den 28.
den 29.
den 1.
den 3.
den 4.
den 6.
den 7.
den 10.
den 11.
den 12.
den 13.
den 14.
den 15.